

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Band: 31 (1927-1928)
Heft: 5

Artikel: Ufenau
Autor: Mähl, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

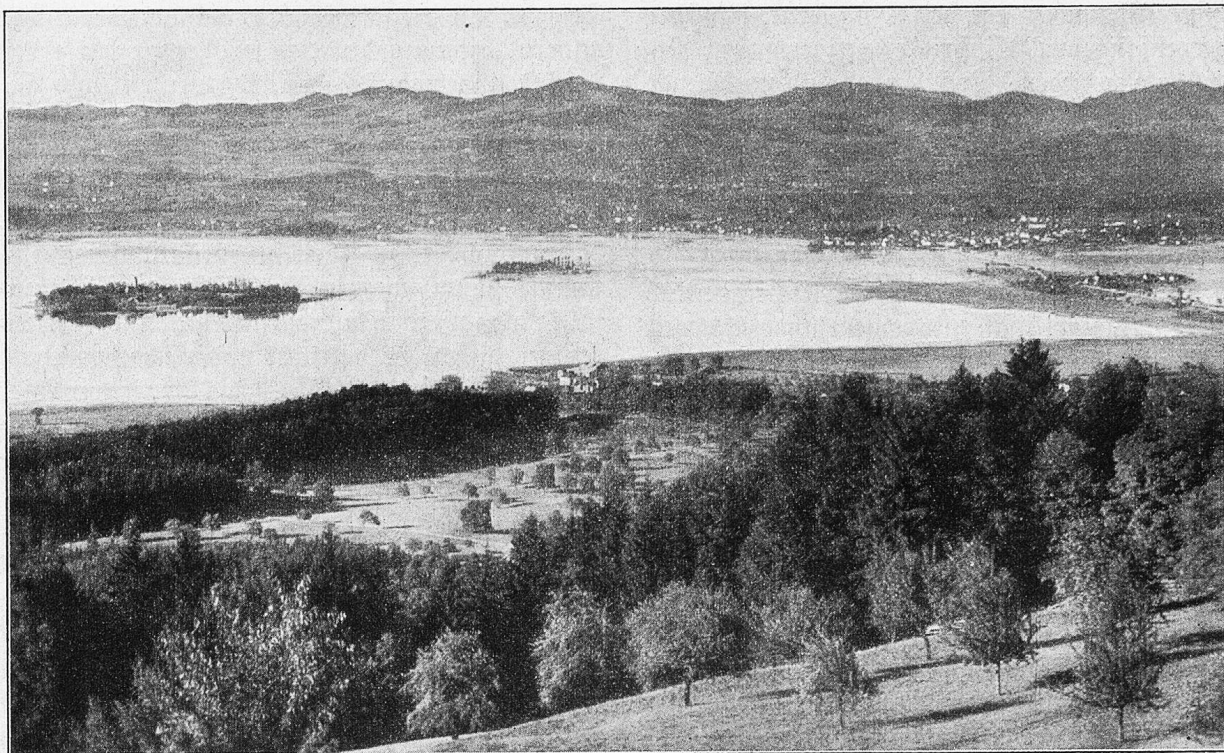
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blick vom Schlegel gegen Ufenau und Rapperswil.

Phot. S. Gaberell, Thalwil.

Ufenau.

Als ich an deinem Strand ging, Ufenau,
 War mir zu Sinn, als spüre ich den Bann
 Von müden Augen einer schönen Frau.

Du trägst ein Leid, das ich nicht nennen kann.
 Aus schräg-verwehten Pappeln raunt mir zu
 Ein Seufzen, das nicht in der Zeit verrann.

O Toteneiland, tief ergriffest du
 Die Seele mir! So rief das Leben nie,
 Wie du mich zogst in deine heilige Ruh!

Du Erde, die dem Suttten Raft verlieh,
 Wie hast du seine Klage doch bewahrt!
 Es hebt das Schilf von ihrer Melodie.

Du, öder Turm, warst Ziel der Lebensfahrt,
 Du, Wiesenland, das lautlos-traurig grünt,
 Sprichst noch von ihm, zeugst stumm von seiner Art!

Und über allem schwebt der Ton: Gesühnt!
 Fernher vom wetterdrohend-schroffen Hang
 Grollt noch sein Herz, das sich so stolz erkühnt. —

Leis hob des Zürichsees Wellengang
 Sich ans Gestade, hob sich, floß zurück, —
 Ein Wiegenlied die ewige Mutter sang.

Ein Wiegenlied von tragisch-hohem Glück. —

Albert Mühl.

Die Kunst des Sehens.

Von Aug. Nobel.

Das Sehen ist etwas so Natürliches und Selbstverständliches, daß es fast eines gewissen Nachdenkens bedarf, um eine besondere Kunst darin zu erkennen. Wir werden wie blind geboren, und wenn die Augen des Säuglings sich dem Lichte öffnen, so ist der Blick stumpf und

ausdruckslos. Ihre Empfänglichkeit für äußere Reize ist eine rein mechanische, man könnte fast sagen vegetative. Die Fähigkeit, jene Eindrücke zu unterscheiden und sich Rechenschaft darüber zu geben, tritt erst mit dem erwachenden Seelenleben ein und muß einen langen Entwicklungs-